

### Vor 75 Jahren: In Karlsruhe und der Region endet der Krieg

## Franzosen prägen Bühl

### Zentrale des Economat

Als in den Mittagsstunden des 14. April 1945 französische Truppen Bühl erreichen, ahnt niemand, welches Kapitel der Bühler Geschichte hier beginnen würde. Die Stadt wird zu einem wichtigen Standort der französischen Streitkräfte, sie errichten hier ein zentrales Versorgungswerk für ihre Truppen in Deutschland: das Economat de l'Armée française en Allemagne. Bis Ende 1999 prägen die Franzosen nicht nur ein Stück weit das Stadtbild, sie schaffen auch Arbeitsplätze, und als sie Bühl verlassen, gehen sie als Freunde.

Dabei hatte an jenem Apriltag vor 75 Jahren nichts auf den Beginn einer wunderbaren Freundschaft hingedeutet. Mehrere Menschen sterben. Das erste Bühler Opfer an diesem Morgen stirbt allerdings durch deutsche Mordhand. Als sich der 70-jährige Karl Fanz dem Befehl widersetzt, eine Panzerperre zu schließen, lässt ein Oberleutnant ihn auf der Stelle erschießen. Drei Bühler sterben bei der Besetzung; außerdem wird der Bühler Bürger Josef Reith nach einer Militärgerichtsitzung von den Franzosen standrechtlich erschossen. Der Fall ist bis heute nicht



Bühl ist eine tote Stadt. Keine Bahn, keine Post geht, viele Geschäfte sind geschlossen.

**Ernst Huber**

Tagebucheintrag am 1. Mai 1945

restlos aufgeklärt. Weil die Deutschen am Tag vor der Besetzung die Bühlerbrücke in der Stadtmitte gesprengt haben, gibt es ausgiebige Plünderungen. Dann spitzt sich die Situation zu: Gewaltige Detonationen erschüttern die Stadt, das Brennstofflager in der Obstmarkthalle brennt. Die französischen Truppen nehmen zehn Bürger als Geiseln, von denen fünf erschossen werden sollen, falls sich der Brandstifter nicht meldet. Erst als sich herausstellt, dass das Feuer auf polnische Zwangsarbeiter zurückgeht, nimmt das Militär die Drohung zurück.

Dann kehrt Ruhe ein; nicht wenigen Zeitgenossen erscheint sie als Friedhofsruhe: „Bühl ist eine tote Stadt; keine Bahn, keine Post geht, viele Geschäfte sind geschlossen“, schreibt der frühere Lehrer Ernst Huber in sein Tagebuch. Die Franzosen reglementieren den Alltag streng, es wird kräftig requiriert, viele Wohnungen werden beschlagnahmt. In einem Lager im heutigen Bühler Stadtteil Altschwiet werden lokale Nazi-Größen festgesetzt.



Der Bühler Westen war über Jahrzehnte in französischer Hand. Foto: STGf

Als sich der Pulverrauch endgültig gelegt hat und die Franzosen – möglicherweise wegen der Nähe zum Baden-Badener Hauptquartier – Bühl zur Economat-Zentrale machen, beginnen sie die Stadt zu „vergrößern“. Westlich der Bahnlinie entstehen nicht nur ganze Wohnviertel, auch Werkstätten und Fabriken werden errichtet, darunter eine Fleisch- und Wurstfabrik und eine Bäckerei. Eine Schule, ein Kino und ein Offizierskasino gibt es. Das „Franzosenviertel“, wie das Gebiet mitunter genannt wird, ist eine Stadt in der Stadt. 1955 werden hier bereits 140 Millionen D-Mark umgesetzt. Auch als Arbeitsgeber sind die Franzosen gefragt: Mitte der 50er Jahre finden mehr als 250 Deutsche Arbeit. Am anderen Ende der Stadt wird das Krankenhaus „Francis Picaud“ gebaut. Als mit dem 20. Jahrhundert auch dieses Kapitel endet, verlassen gute Freunde die Stadt, nicht wenige Franzosen bleiben hier. Sie haben Wurzeln geschlagen. Für die Stadt beginnt eine neue Herausforderung: die Konversion der von den Franzosen genutzten Flächen. Aber dies ist eine ganz andere Geschichte. Wilfried Lienhard



Panzer der Befreier: Das französische Militär dringt rasch ins Herz Karlsruhes vor. Hier rollt schweres Gerät über die Karl-Friedrich-Straße nahe dem zentralen Marktplatz.

Von unserem Redaktionsmitglied Martin Ferber

## Kein Ende der Not und des Schreckens

### Tassigny besetzt am 4. April 1945 Karlsruhe

März in den nördlichen Schwarzwald zurückgezogen hatten. Die Verteidiger der Stadt – einige ältere Polizeireservisten und eine größere Anzahl von Hitlerjungen – verschanzten sich im Keller des Ettlinger Rathauses.

Doch der Widerstand fiel rasch in sich zusammen. Der geballten Feuerkraft der französischen Panzer – einer war hinter der Pyramide in Stellung gegangen und feuerte nach dem Bericht eines Augenzeugen „aus allen Rohren“ – hatte das allerletzte Aufgebot des nationalsozialistischen Regimes nichts mehr entgegenzusetzen. „Angesichts des Panzers stellen jetzt auch die Verteidiger des Polizeipräsidiums ihr Feuer ein und zogen sich durch die rückwärtigen Trümmer zurück“, erinnerte sich der damalige Reserve-Leutnant der Schutzpolizei, Alfons Bonnet. „Vor ihrem Abzug sprengten sie noch einen Teil des Präsidiums.“ Am Nachmittag des 4. April gegen 15 Uhr wurde auch Rippurr von französischen Soldaten besetzt. Elf Menschen kamen bei den letzten Kämpfen ums Leben. Der französische Stadtkommandant setzte den früheren Stadtdirektor in der Finanzverwaltung, Josef Heinrich, als kommissarischen Bürgermeister ein, der am 9. April eine provisorische Stadtverwaltung berief.

Die Befreiung vom Nationalsozialismus und das Ende des Krieges einen Monat vor der bedingungslosen Kapi-

tulation der Wehrmacht am 8. und 9. Mai 1945 bedeuteten für die Menschen in Baden aber noch lange nicht das Ende von Not und Elend. Die Versorgungslage war katastrophal, die Strom-, Wasser- und Gasnetze waren stark beschädigt, es kam zu Plünderungen und Vergewaltigungen durch die Soldaten.

Karlsruhe war für die französische Armee nur eine Zwischenstation. Es ging Schlag auf Schlag. Am 8. April erreichten sie Pforzheim, am 13. April Rastatt, zwei Tage später Offenburg und Lahr. Am 16. April überschritt das französische I. Armeekorps bei Straßburg und Kehl den Rhein und zog über das Renchtal bis Freudenstadt. Zeitgleich erreichte die 9. Koloniale In-

fanterie-Division den Kaiserstuhl und stand am 19. April vor Freiburg. „Bereits auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 hatten die „Großen Drei“, US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der sowjetische Diktator Josef Stalin und der britische Premierminister Winston Churchill vereinbart, in der Pfalz und im Südwesten eine eigene französische Besatzungszone einzurichten und die Provisorische Regierung Frankreich in den Alliierten Kontrollrat für Deutschland aufzunehmen. „Gouvernement militaire de la zone française d'occupation“ war seit Ende Juli 1945 Baden-Baden.

Ursprünglich wollte Frankreich das gesamte Land Baden als Puffer und Sicherheitszone unter seine Kontrolle bekommen. Die Amerikaner hingegen wollten die Autobahn Karlsruhe-Stuttgart zur Sicherung ihrer Nachschubwege in ihrer Zone haben. So wurde Baden willkürlich geteilt – und Karlsruhe Teil der amerikanischen Besatzungszone und Sitz des nordbadischen Landesbezirks. Am 7. Juli 1945 verließen die französischen Truppen die Stadt und die Amerikaner übernahmen die Macht.



Prestigefrage: General Charles de Gaulle besucht bereits am 7. April 1945 Karlsruhe und lässt beim Ettlinger Tor französische Verbände antreten. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe



Sicherungsauftrag: Ein französischer Schütze hat mit dem Maschinengewehr in einem Haus in der Karlsruher Kaiserstraße Stellung bezogen (links).



Stumm aufgereiht: Gefangene Volkssturmmänner werden abgeführt. Das Schlange stehen vor Läden gehört für die Bürger zum Alltag. Fotos: Stadtarchiv Karlsruhe

### Suche zwischen Trümmern:

Franzosen durchkämmen im April 1945 die Häuser nach versteckten deutschen Soldaten. Schutzberge liegen in der Waldstraße (unten).

## Vergewaltiger in Uniform

### Hohe Dunkelziffer: Wie viele Frauen lassen abtreiben?

Von unserem Redaktionsmitglied Evira Weissenburger

Die Sirenen sind verstummt, die Fliegerangriffe beendet. Doch nach dem Einmarsch der französischen Truppen in Karlsruhe und der Region lauschen die Menschen nachts ängstlich anderen Geräuschen: dem Hall von Schritten – und den Schreien der Frauen. Mit dem Ende des Krieges bricht für die weibliche Bevölkerung eine neue Zeit des Zitterns an. Eine junge Frau aus dem Stadtteil Weiherfeld hat überliefert, was sich im April 1945 dort abspielte: „In direkter Nachbarschaft war eine junge Frau allein in ihrem Hause, deren Mann kurz vor Kriegsende noch gefallen war. Die französischen Soldaten drangen in alle Häuser ein und vergewaltigten alle Frauen, die sie antrafen. Die junge Frau wollte sich noch zu ihren Nachbarn retten, was die Franzosen bemerkten. Sie drohten, dieses Haus anzuzünden, wenn die Frau nicht sofort zurück in ihr eigenes Haus käme“, so

erzählt der frühere BNN-Ressortleiter Josef Werner in seinem Buch „Karlsruhe 1945. Unter Hakenkreuz, Trikolore und Sternbanner“ die Zeitzeugin. „Um die Nachbarn nicht dem auszusetzen, folgte sie der Aufforderung. Die Franzosen standen vor der Haustüre Schlange, und als alles vorbei war, wollte die junge Frau sich umbringen.“ Ein anderer Karlsruher beschreibt in seinem Tagebuch, wie die Ladenbesitzerin von gegenüber bei ihm Sturm klingelt. Sie selbst konnte fliehen, doch ihre „Ladenmädels“ sind in der Gewalt von Soldaten: „Nun mußten wir zusehen, was sich – bei offenen Läden! – gegenüber ereignete. Unter Drohung mit der Waffe und mit Schlägen wurden die Mädels gezwungen, den vier oder sechs Soldaten zu Willen zu sein.“

„All die Wut über millionenfache Verbrechen der Nationalsozialisten und all die „üblichen“ Machtemonstrationen von Kriegssiegern – sie treffen nun die Mädchen und Frauen. Eltern versuchen verzweifelt, ihre Töchter zu verstecken. Weder Kinder noch Großmütter sind sicher: Eine Elfjährige und eine 76-Jäh-

rige sollen unter den Opfern sein. Täter sind anfangs häufig marokkanische Soldaten. Die 1. Französische Armee von General Jean de Lattre de Tassigny steht wegen der massenhaften Vergewaltigungen in der Kritik. Badische Kirchenvertreter beschwerten sich bei den Siegern. Die meisten Offiziere lassen ihre Soldaten anfangs witzeln. Dann wiederum schreiten sie in Einzelfällen rigoros ein, exekutieren Vergewaltiger in Uniform ohne Militärgerichtsverfahren. Aus Bühlertal etwa ist die Erschießung zweier Marokkaner überliefert. Nicht wenige Vergewaltigungsoffer müssen feststellen, dass sie von ihren Peinigern schwanger sind. Aus der Landfrauenklinik in Karlsruhe sind aus jener Zeit 278 Abtreibungen nach Vergewaltigungen aktenkundig. Die Dunkelziffer dürfte jedoch enorm sein. Die Erzdiözese Freiburg schätzt die Zahl der Vergewaltigungen durch alliierte Soldaten einmal auf 30.000 bis 40.000 in der Region. Deutschlandweit geht die Historikerin Miriam Gebhardt heute von knapp 900.000 Vergewaltigungen durch die Soldaten aus, andere schätzen sie auf nahezu zwei Millionen.

Unklar ist in jener Übergangszeit die Rechtslage für Schwangerschaftsabbrüche. Oft werden sie geduldet, selbst von der Kirche, aber Ärzte werden auch angezeigt. Ende 1945 dürfen sich die Frauen dann auf einen „übergewaltigten Notstand“ berufen. Die Rassenideologie der Nationalsozialisten wirkt nach: Frauen, die von dunkelhäutigen Soldaten vergewaltigt wurden, ermöglicht man den Abbruch schneller. Vergewaltigungskinder, die ausgetragen werden, gelten als „Kinder der Schande“ – oft ein lebenslanges Trauma. Auch als amerikanische Truppen den Raum Karlsruhe übernehmen, kommt es noch zu Vergewaltigungen. Doch im kollektiven Gedächtnis der Westdeutschen verblassten die Taten der nun befreundeten Alliierten. „Das Leid der Frauen wird im Wirtschaftswunderland zum Tabu, die freiwilligen „Ami-Liebchen“ rücken in den Fokus. Und die Opfer? Sie bleiben in allen Besatzungszonen meist alleine mit ihrem Schmerz.

## Wettlauf der Alliierten

### Franzosen beilen sich mit Brückenköpfen am Rhein

Von unserem Redaktionsmitglied Thomas Liebscher

Eine Woche lang lebten die Menschen von Rheinsheim im Keller. Kein Tag verging ohne Trommelfeuer aus französischen Kanonenrohren, die in der Vorderpfalz stationiert waren. Über die Hälfte der Dorfhäuser wurden zerstört, 14 Zivilisten starben in der Zeit um Ostern 1945. Die 1. französische Armee stand am Rhein zwischen Karlsruhe und Speyer. Die Brücken über den Fluss waren von den deutschen Truppen gesprengt worden: in Maxau, Gernersheim und Speyer. Die nun bevorstehende „Invasion“ hinüber auf die badische Seite würde keine leichte Aufgabe. Viel Vorbereitungszeit ließ General Charles de Gaulle seinen Männern nicht. Die Amerikaner hatten den Rhein- und Neckarübergang bei Mannheim schon hinter sich. Die Franzosen traten nun in einen Wettlauf der Alliierten nach



Sie müssen über den Rhein, auch wenn die Amerikaner nicht einverstanden sind.

**Charles de Gaulle**  
Französischer General

Stuttgart ein. „Sie müssen jetzt über den Rhein setzen, auch wenn die Amerikaner nicht einverstanden sind“, befahl General de Gaulle seinem Armeechef Lattre de Tassigny. Gegenüber dem heutigen Atomkraftwerk Philippsburg beginnt das 151. französische Infanterieregiment am 31. März seine überstürzte Operation in einem Altrheinarm. Zwölf Sturmboote starten um 4.30 Uhr. Doch viele Motoren streiken. Die deutschen Verteidiger der 47. Volksgrenadierdivision reagieren und feuern pausenlos. Zwei französische Boote sinken, die anderen kehren zurück. Um 14.30 Uhr versuchen es wieder rund 80 Mann auf neun Booten. Nur zwei Boote schaffen es ans andere Ufer. Auch bei der abendlichen dritten Welle verlieren die Angreifer. Die Tagesbilanz: 48 Soldaten über den Rhein gebracht, aber 88 Mann gefallen und 51 verwundet. Etwas weiter südlich gelingt marokkanischen Einheiten das Übersetzen mit weniger Verlusten. Obwohl der früh geschaffene Brückenkopf im Nahkampf gegen Soldaten der 2. deutschen Gebirgsdivision verteidigt werden muss. Deren Soldaten wurde allerdings schon eine Absetzbewegung befohlen.

Nur im Schatten des Doms von Speyer erreichen französische Schlauchboote ohne deutschen Abwehrhagel das Ufer. Erst beim Insultierheim Hof von Hockenheim und bei Altlußheim werden die



Die Rheinüberquerung gelang den Franzosen erst nach heftigem Kampf. Foto: pr

## Geflüchtet aufs Land

### Viele Mütter und Kinder verlassen Karlsruhe vor 1945

Von unserem Redaktionsmitglied Pascal Schütt

Als die Bomben einschlagen, wellt sich der Boden des Luftschutzbunkers am Ende der Karlsruher Emil-Gött-Straße. Es ist 1944. Klaus Huck ist sieben Jahre alt. Das Gefühl hat er bis heute nicht vergessen. Der Luftangriff in unmittelbarer Nähe der eigenen Wohnung ist für Klaus, seinen Bruder und seine Mutter das Signal. Sie packen ihre Sachen und verlassen wie Tausende die Karlsruher Luftschutzbunker. Mehrfach zieht Eugen um. Als die Amerikaner kommen, steht am Ortseingang noch ein deutsches Geschütz. „Der Bauernhof wurde plattemacht“, erzählt er. In der Schule des kleinen Ortes hat ein Lehrer eine weiße Fahne ausgerhängt. Als die amerikanischen Soldaten den Ort erreichen, sind die Kinder draußen. Sie bekommen Süßigkeiten.

Nach Karlsruhe kehrt Eugen Hoffmann erst zwei Jahre nach Kriegsende zurück. Die Wahrung der Familie in einem Hinterhaus ist ausgebrannt. Für einige Zeit kommt man bei der Cousine unter. Klaus Huck kommt schon 1946 zurück. An die Bombentrichter auf vielen Straßen erinnert er sich. An den Gruppenunterricht der katholischen Jugend im Keller von Schloss Gottesau. Und an eine Zeit, in der die Familie kaum satt wurde. Über die Kriegsjahre hat Klaus Huck mit seinen Eltern nie mehr gesprochen. Die Verbindung zum Zuchtort Hünfrenzhaslach ist aber bis heute geblieben. Im Haus, in dem Huck mehr als ein Jahr verbracht hat, leben noch heute Verwandte, die er regelmäßig sieht.“

### CHRONOLOGIE

**31. März 1945:** Die französische 1. Armee überschreitet den Rhein bei Philippsburg

**1. April 1945:** Rheinüberquerung bei Leimersheim

**4. April 1945:** Französische Truppen besetzen nach kurzem Kampf Karlsruhe. Die französische Militärregierung setzt Josef Heinrich als Oberbürgermeister ein.

**14. April 1945:** Die Franzosen rücken in Bühl ein; es gibt mehrere Tote.

**7. Juli 1945:** Die Franzosen ziehen sich hinter die Demarkationslinie der Autobahn Karlsruhe-Stuttgart zurück, wie in Jalta vereinbart. Karlsruhe wird amerikanische Besatzungszone, die Grenze zur französischen Zone verläuft entlang der südlichen Karlsruher Landkreiszgrenze.

**31. Juli 1945:** General Pierre König wird Oberbefehlshaber in der französischen Besatzungszone. Baden-Baden ist die Zentrale.

**14. September 1945:** Die Franzosen reichten in Bühl die Verwaltung des Economat ein. Von Bühl aus werden die französischen Streitkräfte in Deutschland versorgt. Bis 1999 bleiben die Franzosen in Bühl. BNN